

22. Sonntag.

In der vorigen Woche haben wir Einquartierung gehabt. Es war nämlich ein Manöver nicht weit von hier und da waren alle die Dörfer in der ganzen Umgegend dicht mit Soldaten besetzt. Papa als Prediger braucht eigentlich keine Einquartierung zu nehmen, aber er tat es doch freiwillig, weil, wie er sagte, wir ja ein so schönes, großes Haus haben und daher doch auch den Soldaten damit dienen können.

Wir bekamen nun einen alten Oberst mit seinem Adjutanten und zwei Burschen. Der Oberst war außerordentlich freundlich gegen uns, zeigte uns genau seine schöne Uniform, seine Waffen und ließ sich auch von uns all' unsere Spielsachen zeigen. Unsere kleine Stube fand er wunderhübsch, aber über Florentine und Amanda lachte er sehr und nannte sie nur „die gnädigen Damen“.

Auch mit Walter und Röschen gab er sich viel ab; Röschen besonders kletterte sofort auf seine Knie, sobald er im Wohnzimmer war, und der gute Oberst freute sich darüber und litt nicht, daß Mama die Kleine wegschickte.

Der Adjutant war nicht so nett, auch ganz freundlich wohl, aber doch lange nicht so lustig, wie der Oberst. Viel waren wir auch auf dem Hofe, wenn die schönen Pferde gepuht und gestriegelt wurden; die beiden Burschen, die Heinrich und Martin hießen, waren auch sehr nett zu uns und ließen Walter tüchtig reiten.

Martin hatte eine Flöte bei sich und blies abends manchmal wunderhübsch, meist lauter Lieder, die wir auch schon kannten. Der Heinrich war wohl ein wenig dumm, aber auch sehr gutmütig. Friß sagt, daß er immer die schwerste Arbeit zu tun bekomme. Mama machte es Freude, sie recht zu pflegen und sie konnten auch tüchtig essen. Einige Tage in der Woche waren sie gänzlich außerhalb, da kam es uns ganz still vor.